

# Besprechungen

## Geschichte

Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 14. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus, von der Wahl Innozenz' X. bis zum Tode Innozenz' XII. (1644 bis 1700). 1. Abteilung: Innozenz X., Alexander VII., Klemens IX. u. X. (1644 bis 1676) 8° (XVIII u. 666 S.) 2. Abteilung: Innozenz XI., Alexander VIII., Innozenz XII. (1676—1700) 8° (XXXVI u. S. 667—1226) 1.—7. Aufl. Freiburg i. Br. 1929 u. 1930.

In dem Herbst 1929 datierten Vorwort teilt der Verlag mit: „Das Erbe des verstorbenen Verfassers hat seine Witwe, Ihre Erzellenz Frau Constanze v. Pastor, pietätvoll übernommen und die Drucklegung geeigneten Persönlichkeiten übertragen. Der 14. Band erscheint in zwei Halbbänden und wird so geboten, wie er sich im Nachlaß vorfand. Im vorliegenden Halbband fehlte lediglich die Einleitung und im sechsten Kapitel des zweiten Buches der Abschnitt über die Förderung der Wissenschaft durch Alexander VII. sowie am Schluß einiges über die Bauten dieses Papstes. Nach den Notizen im Nachlaß des Verfassers wurde beides von Herrn P. Kneller (München) ergänzt. Für den größeren Teil der missionsgeschichtlichen Abschnitte lag eine Ausarbeitung von Prof. Dr. J. Schmidlin (Münster) zu Grunde. Im zweiten Halbband und den folgenden Bänden (XV und XVI) wird bei den wenigen im Manuskript fehlenden Abschnitten der Name des Verfassers genannt werden.“ So weit das Vorwort. Demgemäß heißt es im zweiten Halbband beim zweiten Kapitel, Innozenz und die Abwehr der Türkengefahr: „Kapitel 2 wurde ausgearbeitet von Rob. Leiber.“ Das Kapitel umfaßt S. 694—786. (Vgl. S. 725, Note 8.) Die Note 1 S. 841 besagt: „Für Kapitel 4 und 5 (Innozenz XI. und Ludwig XIV.) lag dem Verfasser eine sorgfältige Ausarbeitung von Herrn Dr. Castelmur in Ghr vor.“ Die beiden Kapitel umfassen S. 841—957. Die Drucklegung des 14. Bandes haben P. Kneller und Dr. W. Wühr (München) besorgt. Die Widmung lautet: „Seiner Eminenz Kardinal Merry del Val, dem letzten römischen Besucher am Sterbebette meines geliebten Vaters, in Verehrung Constanze Pastor.“

Um es gleich vorwegzunehmen: der stattliche 14. Band ist ein echter Pastor. Staunenswerte Beherrschung der weitverzweigten Li-

teratur, eindringende archivalische Forschung, anziehende, maßvolle Darstellung, pietätvolle Kritik zeichnen wie die früheren auch diesen neuesten Band aus. An Interesse und wichtigen Resultaten steht er keinem nach. Im allgemeinen schildert er den niedergehenden Einfluß der Päpste, aber auch ihren Kampf gegen den mehr aufsteigenden staatlichen Absolutismus und die Übermacht der Türken. Daß die Völker nicht der völligen Verflkung durch den Absolutismus verfielen und Deutschland nicht eine Beute der Osmanen wurde, ist ein wesentliches Verdienst der Päpste dieser Epoche. Den größten Anteil an diesem Verdienst hat Innozenz XI. Seine rastlosen Bemühungen um den Frieden unter den christlichen Mächten und ihre Vereinigung zum Kampf wider den Erbfeind werden sein Bild stets mit besonderem Ruhmesglanz umgeben. Zu nicht minderem Ruhm gereicht ihm der unerschrockene Mut und die zähe Ausdauer im Kampfe für die Freiheit der Kirche gegen den alle Rechte und alle Freiheit absorbierenden Staatsabsolutismus des Sonnenkönigs: Innozenz XI. schützte die Freiheit Europas vor den Universalherrschaftsplänen des französischen Monarchen.

Wenn wir nur noch einige Kapitel nennen, wie z. B. Mazarin, Westfälischer Friede, Cromwell, Christine von Schweden, Sobieski, Jansenismus, Gallikanismus, Probabilismus, Propaganda, Ritenstreit, so zeigen dieselben, auf einen wie großen Interessentenkreis der vorliegende Band rechnen kann.

Auch die Schattenseiten verhehlt Pastor nicht; der Amterverkauf und der wieder auflebende Nepotismus, der die Interessen der Kirche und das Ansehen der Päpste so schwer geschädigt, werden nicht verschwiegen und nicht beschönigt. Hatte der asketische Innozenz XI. an sich gespart für die Armen, so verschwendete sein Nachfolger Alexander VIII. (1689—1691) das stets als Armengut dienen sollende Kirchengut an seine Verwandten, die das Armengut in Prunk- u. Genußsucht verpraßten. Das Gegenteil zeigte dann Innozenz XII. (1691 bis 1700), der ein wahrer Vater der Armen war, und dem es endlich gelang, den die Kirche so schwer schädigenden Amterverkauf, infolge dessen nur Reichen der Zugang zu hohen kirchlichen Würden möglich war, wesentlich zu beschränken. Derselbe Papst verbot durch Bulle vom 22. Juni 1692 seinen Nachfolgern, in irgend einer Weise ihre Verwandten mit Gütern der Kirche zu bereichern. Bedürftige Ver-

wandte sollen nur wie andere Arme unterstützt werden. Die Ämter und Titel, wie Bannerträger der Kirche und Generalkapitän, die bisher mit reichen Einkünften den Nepoten zugefallen, wurden aufgehoben und ihre Erneuerung verboten.

Im Verlauf seiner Darstellung gelingt es dem Verfasser, eine ganze Reihe von Papstfabeln in die Unterwelt zu senden, so z. B. das Phantasiemal die Droysens (Preussische Politik III<sup>2</sup> 550 f.) von einer großen katholischen Verschwörung unter Innozenz XI. und die Fabeln der von Ranke benützten handschriftlichen Vita di Alessandro VII.

Ebenso weist Pastor bei der Schilderung des Verhältnisses Innozenz XI. zu dem englischen König Jakob II. mit Erfolg die Behauptung Ranks und anderer Historiker zurück, als habe bei dem Sturze des Königs Rom Fühlung mit dem Dranier gehabt. Die Quelle, zwei Schreiben des Kardinals d'Estrees vom 18. Dez. 1687 und 29. Juni 1688, sind endgültig als plumpe Fälschung erwiesen. Die Unterföhlung des Draniers durch die Kurie ist nichts als eine von den Franzosen aufgebrachte Legende. Die von Pastor beigebrachten Beweise sind durchschlagend.

Dies ist weniger der Fall bei seiner Beurteilung des in London, nicht, wie Pastor schreibt, in Nordfrankreich geborenen P. Petre, des Staatsrates Jakobs II. Er soll zu den hervorragendsten Ratgebern gehört haben, die den König in seinem unklugen schroffen Vorgehen bestärkt haben. Pastor folgt hier der einseitigen Darstellung von Dnno Klopp in dessen Werk „Fall des Hauses Stuart“. Klopp stützt sich besonders auf die Gesandtschaftsberichte des Florentiners Terriese, welche die Marquise Campana de Cavelli veröffentlicht hat. Wie aber ein Vergleich dieser Publikation mit den Abschriften der Depeschen dieses Gesandten im British Museum ergab, sind die Depeschen bei Campana de Cavelli wesentlich unvollständig und teilweise sogar verstümmelt abgedruckt; das wurde in der (Innsbrucker) Zeitschrift für kathol. Theologie 1886 nachgewiesen. Pastor zitiert die dortigen Aufsätze, die die Verleumdungen des P. Petre an der Hand der ersten Quellen als hinfällig erweisen; er fügt aber aus derselben Zeitschrift (1894) die Ansicht bei, „daß Duhr in seiner Rechtfertigung Petres zu weit gegangen und daß dieser nicht bloß von dem Vorwurf der Unklugheit und Unselbständigkeit, sondern auch von dem Verdacht unerlaubten Ehrgeizes nicht freizusprechen sei“. Für diese schwere Beschuldigung hat aber die Zeitschrift an der angeführten Stelle nicht den

nötigen Beweis erbracht, während das Gegenteil früher bewiesen wurde. Spätere Studien in Rom, Simancas und in Archiven des Ordens haben die 1886 angeführten Beweise nur noch verstärkt. Besondere Beachtung verdienen die vertraulichen Briefe der Ordensobern, die nicht für die Veröffentlichung bestimmt waren. So drückt der General P. Nouvelle am 21. Sept. 1686 in einem Briefe an den englischen Provinzial Keynes seine Freude darüber aus, daß P. Petre an dem Plane des Königs (der Beförderung des P. Petre) ganz schuldlos sei. Wiederholt erklärte der General am 12. Oktober 1686, daß der Provinzial ihn durch das glänzende Zeugnis für die Unschuld des P. Petre vollständig zufriedengestellt habe. Nach dem Tode des P. Nouvelle (12. Dez. 1686) schrieb der Generalvikar der Gesellschaft P. de Martinos unter dem 11. Januar 1687 an P. John Warner in St-Omer, daß des P. Petre ausgezeichnete Mäßigung bei der großen Gunst, in welcher er beim König stehe, seine Tugend beweise und deshalb auch den Neid leichter ertragen lasse. Auch der neue General, der strenge P. Gonzalez, stellte P. Petre wiederholt das beste Zeugnis aus. In einem neu aufgefundenen Brief vom 3. April 1688 schreibt er dem englischen Provinzial, es habe ihn gefreut, daß sein Brief den Provinzial und den P. Petre getröstet habe; er freue sich, daß P. Petre jede Beförderung zu Ehrenstellen verabscheue und der Ruf des P. Petre und der Gesellschaft bei allen billigen Beurteilern gegen den Verdacht des Ehrgeizes gesichert sei. Schon vorher, 7. Febr. 1688, hatte Gonzalez dem König gedankt, daß durch die Verteidigung des Königs selbst die Neider nicht mehr an der Unschuld des P. Petre zweifeln könnten. Dem P. Petre selbst, der nach dem Sturze des Königs einen Bericht an den General gesandt, dankte Gonzalez am 10. Mai 1689 für die gegebene Aufklärung und lobte sein Verhalten.

Das früher gewonnene Resultat bleibt verstärkt bestehen. Wiederholt und energisch protestiert Jakob II. gegen die Beschuldigung, daß P. Petre Mitra oder Kardinalshut erstrebt. Der englische Provinzial rechtfertigt seinen Untergebenen. Zwei Generale und der Generalvikar der Gesellschaft erklären sich ebenso wie der unbeugsame Innozenz XI. überzeugt von seiner Unschuld. Die ersten, zuverlässigsten Quellen besagen, daß Petre wiederholt und inständig um Entlassung vom Hofe gebeten, daß er jede Interzession für seine Erhöhung nicht zweimal, sondern immer und immer wieder trotz des Drängens des Florentiner Gesandten beharrlich zurückgewiesen. Was die unklugen

Maßregeln des überaus eigen sinnigen Königs betrifft, so steht bei mehreren die Gegenwirkung des P. Petre fest, bei andern sind für die Mitwirkung keine Beweise erbracht. Er war durchaus nicht allvermögend beim König, wie man so oft behauptet hat. Bei seiner Thronbesteigung hatte Jakob II. seine Mätresse entlassen, später kehrte sie an den Hof zurück und wurde sogar zur Gräfin erhoben. Wie selbst Macaulay, ein Gegner Petres, zugibt, warf sich Petre vor dem König auf die Knie, um die Verbannung der Lady Dotchester zu erwirken. Eine der unglücklichsten und verhängnisvollsten Maßregeln des Königs war die gerichtliche Verfolgung der hochkirchlichen Bischöfe, die sich geweigert hatten, die Erklärung der allgemeinen Gewissensfreiheit in den Kirchen verkündigen zu lassen. Nun ist aber bezeugt, daß Petre gegen diese Maßregel war; der Haftbefehl ist von allen Mitgliedern des Privy Council mit der alleinigen Ausnahme des P. Petre unterzeichnet. Der König selbst hat nach seinem Sturz zugestanden: wenn er den Ratschlägen des Papstes gefolgt wäre, so stände seine Sache nicht so schlecht.

Neben dieser kleinen Ausstellung sei einer mehr allgemeinen gedacht, die man auch bei früheren Bänden erhoben hat: die unverhältnismäßig große, sehr ins Breite gehende Darstellung der französischen im Vergleich z. B. zur spanischen Kirchengeschichte. Die Darstellung des Jansenismus nimmt in diesem Bande einige hundert Seiten ein, gewiß etwas viel, wenn man auch für das Gebotene dankbar sein wird. Zur Entschuldigung darf angeführt werden die größere Wichtigkeit des Gegenstandes und das reichere Quellenmaterial und dessen Bearbeitungen.

In jedem Fall verdienen die Herausgeber für ihre entsagungsreiche und bei der schwer lesbaren Handschrift des Verfassers öfters mühevolle Arbeit unsern wärmsten Dank. Dieser Dank gebührt auch dem Verlag, der es sich zur Ehre und Freude rechnet, die fehlenden Bände in kurzer Aufeinanderfolge erscheinen zu lassen, und der den vorliegenden Band mit einer wahrhaft vornehmen und soliden Gewandung versehen hat.

Bernhard Dühr S. J.

Das Papsttum, von seiner Einsegnung bis zur Wiederherstellung seiner Souveränität. Illustrierte Geschichte des christlichen Zeitalters von Gert Buchheit. 15 Lieferungen. 4<sup>o</sup> (zusammen 480 S. Text, 30 meist farbige Tafeln u. 500 Abbildungen.) Nürnberg 1930, Sebaldis-Verlag. Jede Lieferung M 2.30

Einer der großen Eindrücke aus Pastors Geschichte der Päpste ist die Einsicht, wie innig die Geschichte der Kirche mit der Geschichte der Päpste verbunden ist. So sehr, daß die katholische Kirche als Papstkirche in ihrem Wesen ausgesprochen ist. Von da aus will Buchheit einen Abriß der christlichen Zeitgeschichte geben. Wenn der Abriß als „illustrierte Geschichte“ bezeichnet wird, so ist das nicht unwesentlich. Die Bilder sollen ein Stück Leben aus allen Jahrhunderten darstellen, sie sind ja zum Teil Realitäten und zum Teil der Versuch, Ideen zu verkörpern. Erst das vollendete Werk wird zeigen, ob ein gewisses Ganzes erreicht worden ist, wobei freilich die Schwierigkeit, Bilder zu beschaffen und zugleich den Preis des Buches in annehmbaren Grenzen zu halten, nicht aus dem Urteil gelassen werden darf. Einzelnes sähe man gern größer, anderes ist schwach mit dem Stoff verknüpft.

Das Lieferungswerk schließt an Kuhns „Roma“ an. Möge ihm die tiefe Wirkung beschieden sein, die dieses Buch, selber jugendlich, im christlich-jugendlichen Gemüt erreicht hat. Buchheit nimmt den Stoff freilich enger und will ihn in seiner innern Kraft mehr entfalten. Auch der sprachlichen Darstellung ist Sorgfalt gewidmet. Buchheit schreibt ein Deutsch mit wenigen Fremdwörtern. Breite Schilderungen, zeitlich und sachlich einführend, wechseln mit mehr fließender Führung der Geschehnisse. — Der Text kann bei dem gewaltigen Stoff eigentlich ebenfalls nur Bilder geben, Charakterstücke. Sie sind gut ausgewählt und gepaßt, wenn auch der leitende Gedanke des Papsttums als Kraft und Geschehen zuweilen etwas zur Seite liegen bleibt. Belobigt sei, daß die Legende — auch eine Art künstlerisches Bild — da und dort zum Worte kommt.

Ein paar Versehen im Bildteil stören den aufmerksamen Leser. S. 4 darf die Cäcilia Metella nicht zu einer christlichen Heiligen gemacht werden, S. 80 der stigmatisierte Franziskaner nicht zu einem Augustinus, S. 41 eine Ansicht von Jerusalem mit der Grabeskirche nicht in die Zeit Christi verlegt werden.

C. Nachbaur S. J.

### Missionskunde

Unter dem Sternkreuz. Verschrütte in Südbraßilien. Von P. Antonius Peters S. C. J. 8<sup>o</sup> (108 S.) M.-Glabach 1929, Kath. Missionsverlag. Geb. M 4.20

Das Büchlein enthält zehn Schilderungen von Priestererlebnissen in den missionsartigen